

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 21 (1950)

Heft: 5

Artikel: Mut zeugt Wunder

Autor: Vogel, Traugott

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestrebungen für die Verbesserung der Anstaltsverhältnisse nicht nur an den Kanton Zürich denken dürfen. Mit grosser Dankbarkeit bekennen wir, dass gerade der Kanton Zürich, daneben auch die Kantone Aargau, St. Gallen, Basel-Stadt und Bern ganz erhebliche jährliche Beiträge zur Verfügung stellen, grosse Summen auch für einmalige bauliche Zwecke, deren anderweitige Beschaffung den Anstalten heute gar nicht möglich wäre. Wenn wir uns damit im Kanton Zürich auf guten Wegen befinden, so doch eben erst unterwegs zu einem Ziel, das noch nicht erreicht ist. In andern Gauen unseres Landes befindet man sich aber noch in recht ungleicher Weise auf diesem Vormarsch zu der wünschenswerten teilweisen oder allseitigen Anpassung unserer vielen Erziehungsheime an die berechtigten Forderungen unserer Zeit. Jeder von uns weiss, dass darüber recht drastische Einzelheiten berichtet werden könnten, und dort, wo es angebracht ist, wollen wir sie auch nicht verschweigen und ehrlich dazustehen. Es muss aber auch gesagt werden, dass die wenigsten Heime

so gestellt sind, dass sie aus eigenen Kräften ihre finanzielle Sicherstellung und damit die Durchführung eines im guten Sinne neuzeitlichen Heimlebens bewältigen können. Dazu braucht es das Mitgehen, die Anerkennung und das Wohlwollen möglichst zahlreicher öffentlicher und privater Kreise. Es ist durchaus nicht hoffnungslos, diese Kreise immer mehr für eine direkte oder indirekte Mithilfe an dieser Aufgabe, die auch eine Aufgabe unseres Volkes ist, zu erwärmen und vielleicht sogar da und dort zu begeistern.

Ich habe versucht, auf einige Mittel hinzuweisen, welche den Erziehungsheimen selbst in die Hand gegeben sind, um bei verschiedenen Gelegenheiten eine gerechte und für das ganze Anstaltswesen fruchtbare Einstellung der Öffentlichkeit zu fördern. Wirkliche Fortschritte brauchen zwar Zeit und noch einmal Zeit. Trotz manchen Enttäuschungen haben wir keinen Anlass, an der Arbeit, die wir übernahmen, zu verzweifeln, und viele Hände, Köpfe und Herzen werden auch in Zukunft tätig sein.

MUT ZEUGT WUNDER

«Verschränkt die Arme, Kinder, und schaut her; ich will euch eine Geschichte erzählen!»

Der Lehrer setzte sich an sein Pult und tat wie die Schüler: er legte die Hände in die Ellbogen; dann begann er zu erzählen vom Landmanne, der eben am Waldrande seinen Acker mit Wintersaat bestellt hatte, als die heilige Familie herankam, Josef den Esel am Rande des Ackers anhalten liess und den Sämann fragte, ob er gestatte, dass man den Weg mitten durch das frisch bestellte Feld nehme, um den Wald drüben zu gewinnen. Der Bauer am Kornsaack, befremdet von dem ungebührlichen Begehren, hatte Lust, den Alten abzuweisen, gab aber den Durchgang frei, als er vernahm, dass man auf der Flucht sei vor Häschern, die dem Kinde nach dem Leben trachteten; im dichten Laubwalde wäre man geborgen, und dort verlöre sich die Spur. Er trat vor der Not der Gehetzten zurück, und Josef zog den Esel mit der teuren Last hinter sich her über die dunklen Schollen. Doch kaum hatte der Wald die Fliehenden aufgenommen, kam es aufstiebig über die Hügel herangesprengt: des Herodes' wüste Knechte! «He, Bauer, untersteh er sich nicht, zu lügen; hier ist er vorbeigekommen, der jüdische Zimmermann aus Nazareth! Wir folgen der Spur seines Esels; bei deinem Leben, Kerl, sprich: ritt er hier vorbei? Wir wollen das Kindlein spiessen!»

So erzählte der Lehrer; und die lauschenden Kinder bangten um das heilige Paar und ums Win-

delkindlein aus Bethlehem. «Er soll schweigen und nichts verraten!» riefen sie, und der Lehrer hielt mit Erzählen inne; er fragte: «Was hättet ihr getan an der Stelle des Ackermannes?» — Sie hätten die schändlichen Mordknechte unbesonnen angelogen und gesagt: Nein, kein Josef sei des Weges gekommen, sie wüssten von rein nichts! — Nur einige wenige Schülerlein wurden verlegen und nachdenklich; es zeigte sich, dass ein Ahnen höherer Rechtlichkeit sie streifte, als der Erzähler fragte, ob denn Verbotenes getan werden dürfe, um Gutes zu erreichen, und ob der Herrgott es erlaube, dass der Mensch sich so geringer Hilfsmittel wie der Notlüge bediene, um seinen göttlichen Sohn aus der Hand der Bösen zu erretten. Hat er nicht andere Auswege?

Hier zögerten für eine Weile alle Kinder und dachten nach, nein, sie fühlten nach; jedoch der ungebändigte Anführer der römischen Spiessgesellen setzte dem Landmann die Lanzenspitze auf die Brust und brüllte: «Gestehe!»

Doch, es gebe ein Mittel, das rette! Gott könne zaubern! rief eines der Kinder, und andere fielen erlöst ein «Ein Zauber, ein Zauber! Er soll doch die Menschenjäger töten!»

«Richtig», fuhr der Lehrer fort, «es geschah nun ein Wunder, sogar zwei trafen ein! Aber niemand wurde von einem himmlischen Strahl erschlagen. Es war so: Mut kam in des Bauern Herz. Mut ist etwas Wunderbares. Mut zeugt Wunder!»

Kinder, Mut kommt aus dem Vertrauen, aus dem Vertrauen in sich selbst und in Gott. Der Landmann fasste sich ein Herz und gestand unverhohlen die Wahrheit: «Ja», sagte er, «ich habe die Flüchtlinge nicht abgewiesen; ich liess sie über meinen Acker gehen!»

«Du Verräter!» schrie der erste Häscher, «wann war das? Rede!»

Der Bauer wandte sich nach seinem Felde um, und da tat sich seinen Augen das andere Wunder auf: unter den Hufen des Esels war die Saat erwacht, die Halme sind aufgesprossen, haben Aehren entfaltet, blühten und reiften, und das Feld stand in goldener Schwere da. «Es war», sagte der Landmann zu den wilden Knechten, «als ich eben das Korn gesät hatte, und der alte Galiläer ist mitten durch den jungen Acker geschritten.»

Die Schulkinder nahmen befreit die Arme aus der Verschränkung, atmeten auf und legten die Hände vor sich auf den Tisch; einige falteten sie wie zum Gebet.

«Wie? als du gesät hast, Bauer?» rief der Anführer enttäuscht und steckte die Lanze ein. «Dann sind wir zu spät; sie sind längst in Aegypten drunten. Rechtsumkehrt, Soldaten, die Hatz ist aus!» — Sie jagten davon, und der Landmann ging um sein Feld und liess die vollen, schweren Aehren durch seine Hände gleiten. — So erzählte der Lehrer und entliess die Kinder.

«Zaubern», sagten sie auf dem Heimwege, «das kann mancher; aber Wunder tun nur einer. Der das Korn hat wachsen lassen!»

Traugott Vogel.

La Joie

Les philosophes qui ont spéculé sur la signification de la vie et sur la destinée de l'homme n'ont pas assez remarqué que la nature a pris la peine de nous renseigner là-dessus elle-même. Elle nous avertit par un signe précis que notre destination est atteinte. Ce signe est la joie. Je dis la joie, je ne dis pas le plaisir. Le plaisir n'est qu'un artifice imaginé par la nature pour obtenir de l'être vivant la conservation de la vie; il n'indique pas la direction où la vie est lancée. Mais la joie annonce toujours que la vie a réussi, qu'elle a gagné du terrain, qu'elle a remporté une victoire: toute grande joie a un accent triomphal. Or, si nous tenons compte de cette indication et si nous suivons cette nouvelle ligne de faits, nous trouvons que partout où il y a joie, il y a création: plus riche est la création, plus profonde est la joie. La mère qui regarde son enfant est joyeuse, parce qu'elle a conscience de l'avoir créé, physiquement et moralement. Le commerçant qui développe ses affaires, le chef d'usine qui va prospérer son industrie, est-il joyeux en raison de l'argent qu'il gagne et de la notoriété qu'il acquiert? Richesse et

considération entrent évidemment pour beaucoup dans la satisfaction qu'il ressent, mais elles lui apportent des plaisirs plutôt que de la joie, et ce qu'il goûte de joie vraie est le sentiment d'avoir monté une entreprise qui marche, d'avoir appelé quelque chose à la vie. Prenez des joies exceptionnelles, celle de l'artiste qui a réalisé sa pensée, celle du savant qui a découvert ou inventé. Vous entendrez dire que ces hommes travaillent pour la gloire et qu'ils tirent leurs joies les plus vives de l'admiration qu'ils inspirent. Erreur profonde! On tient à l'éloge et aux honneurs dans l'exacte mesure où l'on n'est pas sûr d'avoir réussi. Il y a de la modestie au fond de la vanité. C'est pour se rassurer qu'on cherche l'approbation, et c'est pour soutenir la vitalité peut-être insuffisante de son oeuvre qu'on voudrait l'entourer de la chaude admiration des hommes comme on met dans du coton l'enfant né avant terme. Mais celui qui est sûr, absolument sûr, d'avoir produit une oeuvre viable et durable, celui-là n'a plus que faire de l'éloge et se sent au-dessus de la gloire, parce qu'il est créateur, parce qu'il le sait, et parce que la joie qu'il en éprouve est une joie divine. Si donc, dans tous les domaines, le triomphe de la vie est la création, ne devons-nous pas supposer que la vie humaine a sa raison d'être dans une création qui peut, à la différence de celle de l'artiste et du savant, se poursuivre à tout moment chez tous les hommes: la création de soi par soi, l'agrandissement de la personnalité par un effort qui tire beaucoup de peu, quelque chose de rien, et ajoute sans cesse à ce qu'il y avait de richesse dans le monde?

Henri Bergson.

Als Hausmutter im Jugendlager Moltsfelde

Ich will über meine persönlichen Erfahrungen während meiner Tätigkeit als Hausmutter im Jugendlager Moltsfelde bei Neumünster (Schleswig-Holstein) während der ersten 15 Monate seines Bestehens berichten. Man verstehe mich recht, dieser Bericht soll versuchen, ein Bild vom Jugendlager zu geben, wie die Hausmutter es in ihrer täglichen Arbeit erlebte, nicht mehr und nicht weniger. Ob der Schritt zu einem Vollzug in dieser Form schon gemacht werden konnte, ob der Plan gründlich genug durchdacht war, ehe er in dieser Gestalt ins Leben gerufen wurde, diese Fragen sollen hier nicht behandelt werden, dazu kann noch nicht viel gesagt werden.

Zunächst eine kurze Beschreibung des Jugendlagers, aus dem ich hier berichten will. Es gehört zum Strafgefängnis Neumünster und untersteht dem Jugendvollzugsleiter des Jugendgefängnisses Neumünster, das ein Teil des Strafgefängnisses ist. Ins Lager kommen — nach kürzerem oder längerem Anstaltsvollzug — die Jungen, vorbestrafte und nicht vorbestrafte, deren Verhalten in der Anstalt darauf schliessen lässt, dass sie sich helfen lassen wollen, ein sinnvolles, geordnetes Leben anzufangen.

Das Lager ist ein Barackenbau, der im Sommer 1948 begonnen und im Laufe des Frühjahrs 1949